

Ausflüge in das Innere lediglich als kleine Spaziergänge in unbekanntem Welten zu betrachten.

Der Häuptling nötigte uns in seine Bambushütte und empfing uns in feierlicher Audienz. Ja, er stellte mir persönlich seinen eigenen Sohn als Diener zur Verfügung und kündigte in einem furchtbaren Englisch an, daß er zu Ehren der weißen Sahibs ein großes Fest veranstalten werde, zu dem der Ruf der Muschel die ganze Insel laden sollte.

Ich war dran, meinen Besuch auf den Inseln des Paradieses zu bereuen. Aber unser Kapitän, ein sehr verständiger und sehr erfahrener Brite, gab uns den wohlgemeinten Rat, auf alle Vorschläge des Buli, in dessen Machtbereich wir uns nun einmal befanden, einzugehen, zumal, da er eine Ladung Zuckerrohr für Australien einzunehmen hatte und sich daher nicht weiter um uns zu kümmern vermochte.

Ich befand mich in Begleitung eines jungen Deutschen, namens Waldeier, den ich in Honolulu kennen gelernt hatte und der gleich mir begierig gewesen, ein Stück neuer Welt zu sehen.

Die Verladung des Zuckerrohrs konnte zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen, und diese Zeit gedachten wir auf den Inseln des Paradieses zuzubringen.

Neben dem Kapitän und der Besatzung befanden sich außer Waldeier und mir keine weißen Passagiere auf dem Schiff. Die Kulis, die man von Honolulu hierhergebracht hatte, wurden am nächsten Tage den Faktoreien zugeführt, die auf einer der benachbarten Inseln lagen.

So waren Waldeier und ich ganz auf uns allein angewiesen, und die Gastfreundschaft des großen Ratu Weku Ratalili, wie sich der Beherrscher der wundersamen Insel nannte, war unter den gegebenen Umständen ein Glück.

Ich will seinen Sohn, der uns auf den Fahrten durch die Insel begleitete, kurzweg „Boy“ nennen, weil ich seinen Namen zwar gehört, aber niemals behalten habe.

Er war nackt. Nur ein rotes Sacktuch verhüllte zur Not seine Scham.

Gewachsen wie eine Palme des Strandes, hätte er das Entzücken eines

jeden preußischen Stabsarztes hervorgerufen.

Um die sechste Stunde ... Waldeier und ich hatten den Rest der Nacht am Strande verplaudert ... hob sich die glühende Sonne aus dem tiefblauen Meer. Da kroch es hervor aus den Palmenhütten, wo sie eine Zeitlang gerastet hatten: Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen, Kinder ... zu Hunderten ... alle von gleich klassischen Formen wie unser Boy und splitternackt wie er. Sie hatten das Lendentuch abgelegt, denn sie nahmen das Morgenbad.

Der frische Morgentau stand in den leuchtend weißen und flammend roten Riesenblüten, die sich die braunen Mädchen pflückten und die ihnen ein nackter Jüngling, ein beneidenswerter Paris, arglos in die schwarzen Haare flocht.

Denn auf den weißen Klippen des Strandes ging nun nach dem Bade die Toilette vor sich.

Man bestrich sich die glänzenden Körper von oben bis unten gegenseitig mit auf Blüten stehendem Kokosöl.

Von den Hütten her, die sich unter gewaltigen Brotfruchtbäumen verkrochen, tönnten die Lalis...

Es war ein dumpfer, rhythmischer, fast unheimlicher Ton, der uns und seine Untertanen zu Weku Ratalilis großem Freudenfeste rief.

Seine Boten waren ausgezogen und schlugen nun auf ausgehöhlte Baumstämme, die die ganze Insel, so weit man den Ruf zu hören vermochte, an die Feier mahnten.

Der Ephebe aus Bronze stand in der leuchtenden Sonne an unserer Seite und gab uns durch ein Zeichen zu verstehen, daß wir ihm nun zu folgen hätten.

Er führte uns in seines Vaters gastliches Haus, und des Volkes nackter und unendlicher Zug wälzte sich hinter ihm drein.

Der zehn Meter lange und fünf Meter tiefe Palast aus Bambus lag, von den Fiedern der Kokos beschattet, in einer Mulde und versank in des Pisangs unvergleichlichem Grün. Die gelben Riesen-